

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender

Herausgeber: Pro Juventute

Band: 78 (1985)

Artikel: Tausend Jahre vor Kolumbus

Autor: Günthardt, Madeleine

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-990161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

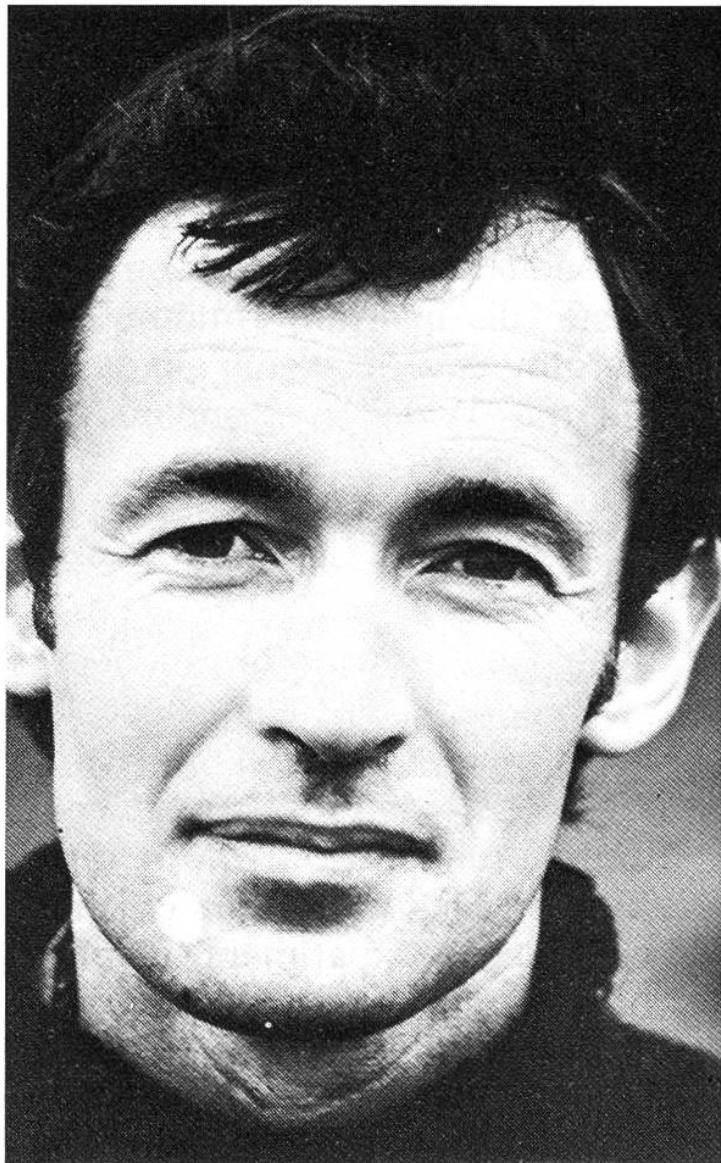
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tausend Jahre vor Kolumbus

Wer hat Amerika entdeckt? Christoph Kolumbus, antworten vielleicht einige von euch. So steht es ja auch noch in vielen Schulbüchern. Und ein paar wissen eventuell, dass eigentlich vorher andere den Nordatlantik durchschifft haben und auf ihren Fahrten bis Grönland und zum nördlichen Teil des amerikanischen Kontinents gelangt sind: Erik der Rote und seine kühnen Wikinger sind euch sicher nicht völlig unbekannt. Waren sie also die ersten Europäer, die ihren Fuss in die Neue Welt setzten?

Seit Jahrzehnten rätseln die Geschichtsforscher an diesem Problem herum. Denn es geistert eine seltsame Geschichte herum...

Da gibt es eine in lateinischer Sprache abgefasste Handschrift mit dem klingenden Titel «*Navigatio Sancti Brendani Abbatis*», was auf deutsch «die Seereise des Heiligen Brendan, Abt» bedeutet. Darin wird eine Meerfahrt geschildert, welche der irische Mönch im 6. Jahrhundert unternommen haben soll und die ihn weit auf den Atlantik hinaus bis zu einer sagenhaften Insel führte. War die um das Jahr 800 schriftlich festgehaltene und mit Bildern ausgeschmückte Beschreibung eine Ausgeburt der Phantasie oder verbarg sie einen wahren



Tim Severin, Abenteurer und Wissenschaftler in einer Person.

Kern? Stellte die Legende womöglich ein verhülltes und verschlüsseltes Logbuch dar? Für die Geschichtsforscher, die sich auf Entdeckungen spezialisierten, barg dieses Buch seit langem Geheimnisse, die noch nicht gelüftet waren. Einige waren überzeugt,

dass «Brendans Insel» in Wahrheit Amerika sei, andere verworfen diese Auffassung als unhaltbare Hypothese. Ein junger englischer Geographie-Historiker und seine Frau, eine Spezialistin für mittelalterliche Literatur, waren beide von Brendans Geschichte fasziniert. Während ihrer jährlichen Ferien im eigenen Häuschen an Irlands Westküste diskutierten Timothy und Dorothy Severin wieder einmal das Für und Wider in Brendans Aufzeichnungen.

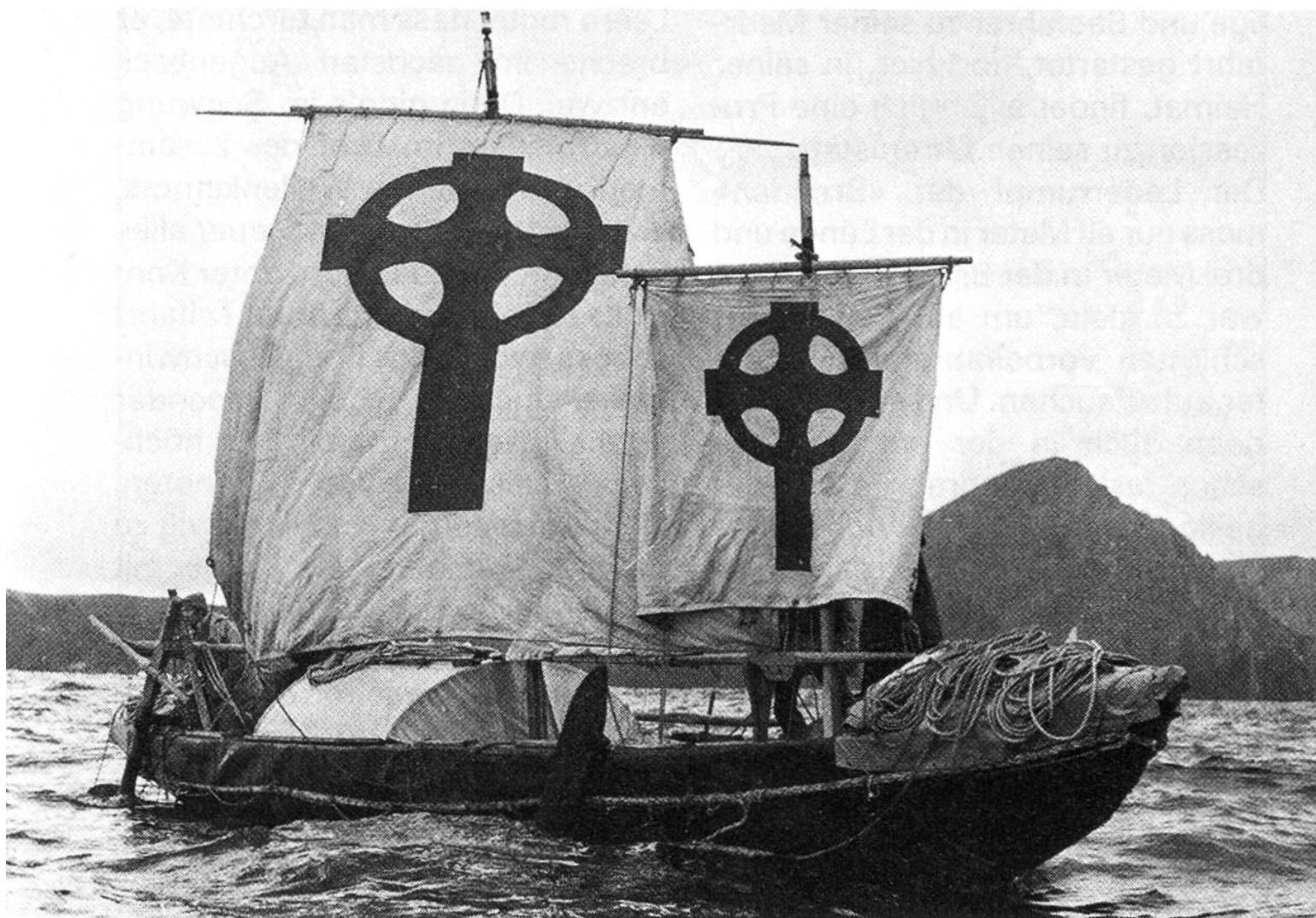
«Ich sehe nicht ein, warum er nicht dort gewesen sein könnte», war Dorothys Meinung. «Ich eigentlich auch nicht», erwiderte Tim, der ein erfahrener Segler war. «Vielleicht sollte man endlich einmal ausprobieren, ob so eine Reise wie die von Sankt Brendan **überhaupt möglich** ist. Man müsste natürlich für ein solches Experiment, damit es beweiskräftig würde, den Bootstyp jener Zeit mitsamt dem damals verwendeten Material nach- und neu konstruieren.»

37 Kilometer Faden

Die Idee war geboren, nun ging es daran, sie zu verwirklichen. Was für ein Boot hatte der Mönch wohl benutzt? Zu jener Zeit waren die Schiffe mit Lederhäuten bespannt gewesen, also unternahm Tim Severin eine Testfahrt mit einem kleinen offenen Lederboot. Wie vor ihm der Norweger **Thor Heyer-**

dahl, der mit seiner «**Kon-Tiki**» ein ähnliches Unternehmen gewagt hatte, wollte der englische Forscher mit seiner Fahrt unter gleichen Bedingungen beweisen, dass Brendan nach Amerika gelangen konnte. Wie aber sollte er eine solche Reise und vor allem den Bau des Schiffes bezahlen? In mühevoller Kleinarbeit, die sich über Monate erstreckte, bettelte sich Severin Geld und Unterstützung zusammen. Allerdings fand er in Irland offene Ohren – denn die Iren waren stolz darauf, kühne Seefahrer zu sein, und sollte sich nun gar erweisen, dass einer der Ihren als erster amerikanischen Boden betreten hatte, so wollten sie sich das schon etwas kosten lassen. Und nur so ist auch zu verstehen, dass Severin einfach in eine kleine Bootswerft in einem Fischerdorf eintreten konnte, die Konstruktionspläne für ein mittelalterliches, mit Ochsenhäuten bespanntes Seefahrzeug aus der Tasche zog und fragte: Können Sie so etwas für mich bauen?»

«Selbstverständlich», schmunzelte der Firmenchef. «Und das Holz für Ihr Schiff – acht bis zehn Jahre gelagerte Eichenbretter – haben wir auch bereit und schenken es Ihnen.» Auch die Briten unterstützten Severin: in Cornwall fand sich eine Gerberei, die ihr mit Eichenlohe gegerbtes Leder schon über drei Jahrhunderte nach derselben



Die «Brendan» — ein Boot wie im Mittelalter.

Methode herstellt. Zufällig hatte sie gerade die passenden Ochsenhäute zur Hand. Nun brauchte man nur noch den Sattler. Auch dieser wurde gefunden und samt seinen Gesellen nach Irland verschifft. Mit vielen freiwilligen Helfern, darunter Absolventen einer Handwerkerschule aus London, nähte er die Ochsenhäute zusammen: 37 Kilometer Flachsfaden und 20 000 Stiche waren dafür nötig. Alles Material wurde zum Schluss noch dick und gründlich mit Wollfett bestrichen.

Seefahrt wie vor tausend Jahren

Am 17. Mai 1976, einen Tag nach St. Brendans Day, stach Tim Severin mit seiner aus vier Mann bestehenden Crew in See. Startort war der Brendon Creek (Fluss), das Boot war mit einer Falsche **irischen Whiskeys** auf den Namen «Brendan» (wie denn sonst?) getauft worden, und an der Mastspitze wehte das zweizipflige Brendan-Banner mit dem roten Ringkreuz auf weißem Grund. Genau vom gleichen Ort aus war der Hei-

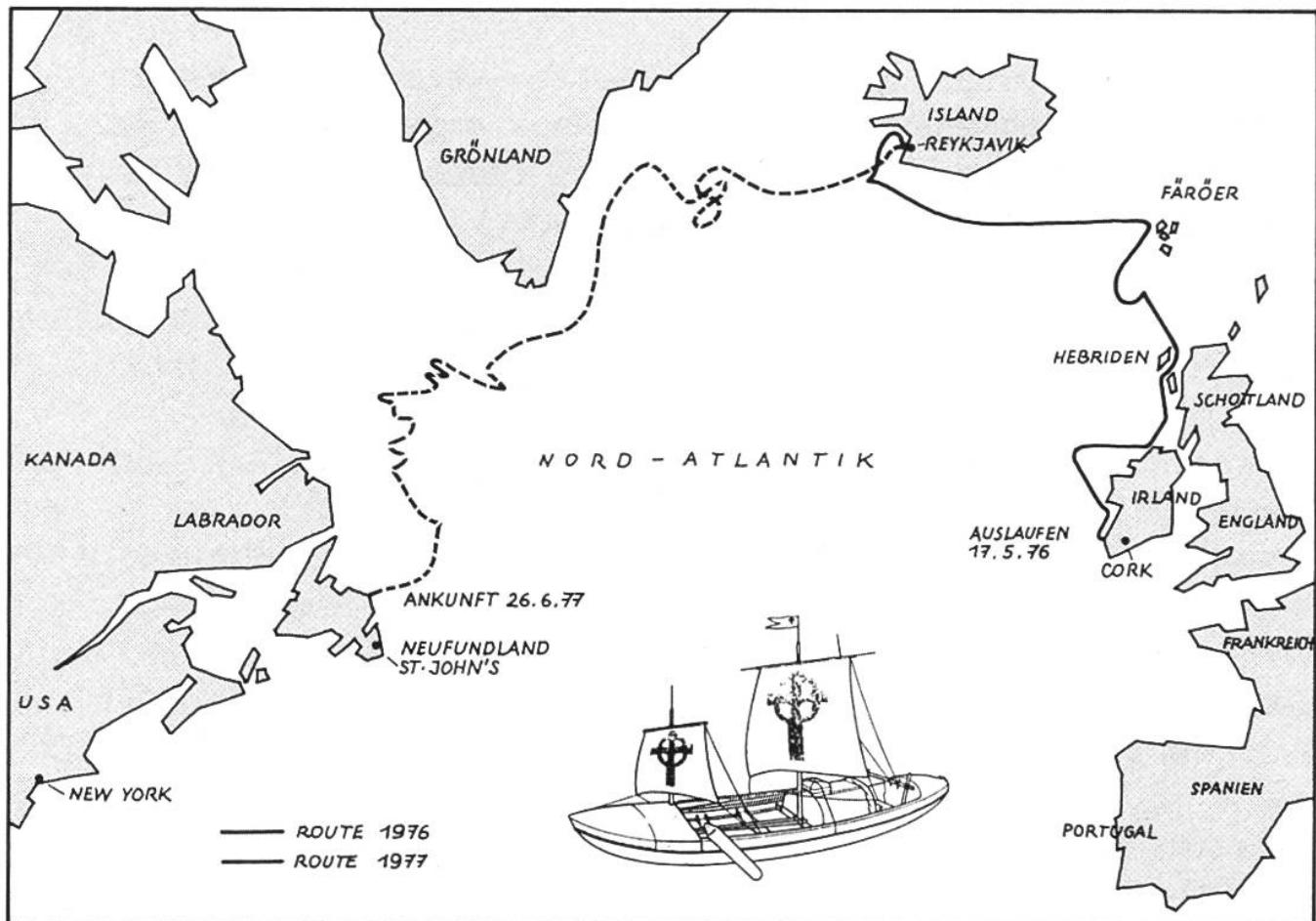
lige und Seefahrer zu seiner Meerfahrt gestartet, und hier, in seiner Heimat, findet alljährlich eine Prozession zu seinen Ehren statt.

Der Lederrumpf der «Brendan» mass nur elf Meter in der Länge und drei Meter in der Breite — das Boot war zu klein, um auf den Radarschirmen vorbeifahrender Dampfer aufzutauchen. Und so wurde es denn auch in der ersten Nacht schon fast überfahren — aber der heilige Brendan hielt wohl seine schützende Hand über der Nusschale und ihren Bewohnern.

Das Boot bewegte sich wie ein Walfisch: die Männer konnten richtiggehend fühlen, wie es unter dem gewaltigen Druck des Wassers ständig seine Gestalt änderte. Die Aussenhaut schien sich atmend zu dehnen. Wie lange würde sie wohl halten, ohne zu reissen? Severin beschreibt das Fahrtgefühl mit folgenden Worten: «Ich fühlte genau, wie die «Brendan» einem Wogenprall ausgesetzt war, bei dem die Wellen immer in Dreiergruppen heranrollten. Wenn sich die erste Welle im Anlauf hob, schien es ewig zu dauern, bis die «Brendan» ganz oben war. Nur langsam wurde sie höher und höher gehoben, und manchmal schien es, als käme sie nie bis zum Kamm empor. Dann jener bedrohliche Moment des Stillstands auf schwindelnder Höhe, wenn der Schiffsrumph zur Hälfte über den Brecher hinaus ins

Leere ragte, dass man fürchtete, er breche im nächsten Augenblick entzwei. Dann ging's im Schwung hinab, hilflos im Griff des zusammenbrechenden Wellenkamms, während der Mann am Steuer alles versuchte, um das Boot unter Kontrolle zu halten, das nun auf Talfahrt schoss, wobei das Log (Geschwindigkeitsmesser) sich in rasender Schnelligkeit drehte bis zum höchsten Ablesewert von 12 Knoten. Der ganze Vorgang schien ewig zu dauern, ehe dann die Woge mit ihrer Hauptmasse auslief und die «Brendan» im Wellental freigab. Aber nun kamen schon der nächste und übernächste der drei Riesenbrecher heran, nahmen das Boot wieder auf und wirbelten es wie ein Spielzeug erneut durch den gleichen Ablauf.»

Aber Tim Severin und seine unerschrockenen Mitkämpfer gewöhnten sich ans rauhe Leben an Bord und fühlten sich von Tag zu Tag mehr wie die Mönche im Mittelalter. Sturm und Wellen gingen auch über ihr offenes Boot ungehindert hinweg und tauchten sie ins kühle Nass. Hinter dem Grossmast gab es zwar ein schützendes Zeltdach, das drei Männern zum Schlafen Platz bot. Zusätzlich waren hier auch die Kameras, Navigationsinstrumente und die Schlafsäcke untergebracht. Beim Vormast war dann noch Platz für die anderen beiden Crewmitglieder.



Nach dem Vorbild der Mönche

Tim Severin hatte zwar ein Funkgerät, ein Rettungsfloss und Notsignalfackeln bei sich, Dinge, über die die irischen Mönche nicht verfügt hatten. Aber in puncto Nahrungsmittel mussten die Abenteurer des zwanzigsten Jahrhunderts einsehen, dass ihre Vorbilder vernünftiger ausgerüstet gewesen waren. Die Plastiksäcke bekamen Risse, die Trockennahrungsmittel wurden zu einer jauchigen Brühe, das Metall brach, Konserven und Dosengemüse wurden ungenießbar. Die industriell hergestellten Produkte wanderten nach und nach über Bord und mussten durch

selbstverfertigtes Gerät aus den alten Materialien Holz, Leder und Flachs ersetzt werden. Vermutlich hatten sich die Mönche mit einem Grundvorrat aus Mehl, Haferflocken, getrocknetem Wurzelgemüse und Walspeck weit zweckmässiger versorgt als die Vertreter der modernen Zivilisation. Schliesslich lernten die Crewmitglieder, Fische zu fangen und Seevögel anzulocken und konnten damit ihren Speisezettel ergänzen.

Auch das Boot bewies, dass die Mönche im Mittelalter schon viel von Navigieren verstanden hatten. Zwar war die «Brendan» schlecht manövriergängig, aber weil sie bloss

einen Tiefgang von dreissig Zentimetern aufwies, gelangte sie problemlos durch zahlreiche Klippen, wo Wellen und Abdrift, Flut und Rückstrom durcheinanderwirbelten und wo jedes Kielboot unweigerlich zerschellt wäre. Heute noch befahren die irischen Fischer mit ähnlichen Booten, «Curraghs» genannt, die Gewässer an der Westküste ihrer Insel. Severin erzählt auch, dass ihre Lebensweise direkt mönchisch wurde: «Wir hockten manchmal einfach im Boot und warteten ab, was Gottes Vorsehung uns bringen mochte.»

Reise in zwei Schritten

Die erste Reise führte Tim Severin und seine Leute bis nach **Island**. Ein Jahr später, im Sommer 1977, brachen sie von dort nach **Neufundland** auf. An der Südspitze von **Grönland** vorbei konnten sie, im offenen Packeis dahintreibend, von den scharfzackigen Schollen und kalbenden Eisbergen ständig gefährdet, die Schönheit und Genauigkeit der Bilder nacherleben, in denen die Legende die Eidecke als «geronnene See» und einen Eisberg im Treibeis als eine «Säule so klar wie Kristall» schildert. Schliesslich näherten sie sich im dichten Nebel der Küste Neufundlands, als unvermittelt Lebensgefahr drohte: unter der Wasserlinie war die Ochsenhaut gerissen. Das Wasser strömte ins Boot hin-

ein. Während die einen in der kalten Nässe verzweifelt pumpten, versuchten die andern, mit steifen Fingern das todbringende Leck zu schliessen. Nach stundenlanger Arbeit, die sie alle bis an den Rand der Erschöpfung gebracht hatte, war das Schlimmste getan: das Loch war geschlossen.

Am 26. Juni 1977 abends um acht Uhr berührte die «Brendan» an der Küste von **Peckford Island**, etwa 150 Meilen nordwestlich von St. Johns, Neufundland und damit Amerika, die **Neue Welt**. 50 Tage hatte die Reise gedauert. Mit dieser Fahrt hatte Tim Severin bewiesen, dass die Überfahrt im Mittelalter von Irland nach Nordamerika möglich gewesen sein kann. Ein grosses Abenteuer war zu Ende. Was bleibt, ist ein spannender Bericht in Buchform, Bewunderung für die mutigen Männer von heute und von damals und die Hoffnung, dass sich vielleicht irgendwo auf dem amerikanischen Kontinent Spuren finden lassen, die beweisen werden, dass Brendan und seine Gefährten sich tatsächlich «tausend Jahre vor Kolumbus» in der Neuen Welt befunden haben.

Madeleine Günthardt

Timothy Severin; Tausend Jahre vor Kolumbus
Auf den Spuren der irischen Seefahrermönche
Fischer Verlag